

**Marc Pendzich: *Von der Coverversion zum Hit-Recycling: Historische, ökonomische und rechtliche Aspekte eines zentralen Phänomens der Pop- und Rockmusik* (= Populäre Musik in der Forschung - Interdisziplinäre Studien, Bd. 11). Münster: Lit 2004 (464 S., 49,90€).**

## **Zwischen kulturellen Transformationen und der Minimierung musikalischer Investitionsrisiken**

*Rezension von Daniel Müllensiefen*

Seit Entstehung der Rock- und Popmusik sind Coverversionen aus den Hitparaden nicht wegzudenken. Jeder kennt »La Paloma« von Freddy Quinn, »Please Mr. Postman« von den Beatles, »Tür An Tür Mit Alice« von Howard Cependale, »Looking For Freedom« von David Hasselhoff oder »Flugzeuge Im Bauch« von Oli P. Meist bleibt jedoch unklar, mit welcher Motivation Songs gecouvert werden, welche Entscheidungen hinter der Wahl der musikalischen Mittel stehen und wie die Erlöse aus Neuaufnahmen unter allen Beteiligten aufgeteilt werden. Dies sind einige der zentralen Fragen, derer sich Marc Pendzich in seiner Dissertation zum Phänomen Coverversion annimmt.

Die »neue Fassung eines zuvor auf Tonträger veröffentlichten Musikstücks« (S.2) – so Pendzichs Definition für »Cover« – war schon in den 1950ern nicht selten, im stilistisch breiten Poprepertoire der Gegenwart erscheint das Wiederverwenden bekannter Stücke aber eher die Regel als die Ausnahme zu sein. In Pendzichs historischer Darstellung, die sich u.a. auf die Auswertung von Hitparaden-Platzierungen stützt, wird allerdings deutlich, dass das Phänomen Coverversion keine kontinuierliche oder statische Erscheinung ist, sondern dass sich sowohl die Motivationen, vorbestehende Songs zu covern, wie auch die Produktionsweisen und Qualitäten dieser Neufassungen über den betrachteten Zeitraum (1950-2003) stark verändert haben.

Der Autor analysiert die Entwicklung des Covers aus drei unterschiedlichen, aber an manchen Stellen eng miteinander verbundenen Perspektiven. Seine Monographie ist deshalb sowohl eine schlaglichtartige, vor allem auf Deutschland bezogene Geschichte der Popmusik aus musiksoziologischem sowie musikwirtschaftlichem Blickwinkel als auch eine sehr verständlich geschriebene Darstellung der Entwicklung der betreffenden Urheberrechtsslage in den USA und der Bundesrepublik. Und nicht zuletzt machen die musikalischen Analysen mehrerer jeweils für einen Coverstil paradigmatischen Neuaufnahmen den musikwissenschaftlichen Anspruch dieser Arbeit deutlich.

Der erste große Coverversionen-Boom, den Pendzich mit »Cover Mania« bezeichnet, fällt in die Jahre 1955/56. Der Autor nennt drei Motivationen von unter-

schiedlichen Teilnehmern am Musikmarkt, die zu dieser »Cover Mania« beigetragen haben: Zum ersten die Möglichkeit für Musikverlage, mit stilistisch unterschiedlichen Aufnahmen desselben Songs mehrfache Einnahmen zu erzielen. Zum zweiten schöpften vor allem die großen Plattenfirmen zu jener Zeit das wirtschaftliche Potential von vielen R&B-Songs mit so genannten »White Covers« ab. Dies waren Nachspielungen von R&B-Songs schwarzer Musiker für ein vornehmlich weißes Publikum, meist im Rock'n'Roll- oder Rockabilly-Stil. Diese White Covers waren oft ungleich erfolgreicher als das Original und schmälerten oder verhinderten dessen weiteren Verkaufserfolg. Drittens zeigt Pendzich, wie die teilweise schwierige Rechtspraxis in den USA es möglich machte, dass die Rechte an einem Song in bestimmten Fällen nicht den eigentlichen Autoren zufielen, sondern die Werke »public domain« wurden, was sie zur Verwendung als Coverversion prädestinierte. Aus dieser Zeit stammen viele Geschichten um naive, oft ungebildete Musiker und schlitzohrige Manager bzw. Produzenten. Weil Pendzich eine ganze Reihe dieser spannenden Geschichten gut recherchiert und gleichzeitig höchst sachlich in seine Darstellung des amerikanischen Urheberrechts einfließen lässt, wird diese Episode der Rechts- und Popmusikgeschichte auch für den juristisch nicht vorgebildeten Leser sehr anschaulich und nachvollziehbar.

Nicht ganz schlüssig ist jedoch, warum der Autor als beispielhaft für diese Zeit den Titel »Rock Around The Clock« (Erstaufnahme: Sonny Dae & His Knights; Cover: Bill Haley & His Comets) für seine musikalische Analyse auswählt. Denn er selbst hält Haleys Version für ein untypisches Cover, weil das Original weder aus der Feder schwarzer Musiker stammt und somit kein »White Cover« darstellt, noch die Ersteinstrumentierung ein bedeutsames kommerzielles Potential erkennen ließ und zudem nur mit Zustimmung von Bill Haley erfolgte.

Auch die Anfänge des Beat in Liverpool waren stark geprägt von der Praxis des Coverns. Pendzich legt dar, dass es zu Anfang der 1960er Jahre in der britischen Plattenindustrie die übliche Praxis zur Lancierung von neuen Interpreten war, die neue Band mit einem erfolgreichen US-amerikanischen Cover-Song, vorzustellen. So konnten Sound und Erscheinungsbild des neuen Interpreten mit bekanntem und verlässlichem Songmaterial präsentiert werden. Für die musikalische und kulturelle Einordnung dieser britischen Coverversionen zu Beginn der sechziger Jahre verwendet Pendzich das Konzept der kulturellen Transformationen nach Bamberg (1989): Hinsichtlich Rhythmus, Harmonik und textlicher Gestaltung findet Pendzich Reduktionen und Umdeutungen, die darauf hinweisen, wie weit entfernt voneinander die US-amerikanische und die britische Popmusik zu jener Zeit tatsächlich waren.

Einen Schwerpunkt in Pendzichs Monographie bilden Coverversionen auf dem deutschen Musikmarkt. Er beschreibt, wie der deutsche Schlager sich seit den 1950er Jahren zu einem großen Teil aus den »deutschen Originalversionen« speiste, d.h.

aus Coverversionen von ausländischen, meist erfolgreichen englischsprachigen Songs. So berichtet Pendzich, dass im Jahr 1961 80% der deutschen Top Ten aus deutschen Versionen ausländischer Songs bestanden, was ihn zu der treffenden Schlussfolgerung verleitet: »So deutsch wie vielfach angenommen und behauptet wurde, war der sog. deutsche Schlager gar nicht« (S. 275).

Als einen wichtigen Grund für diese Flut von eingedeutschten Coverversionen nennt Pendzich die vielfachen und relativ einfachen Möglichkeiten für deutsche Textdichter und deren Verlage, am musikalischen und kommerziellen Potential der Vorlage mitzuverdienen.

In den 1990er Jahren wurden neue Formen der Übernahme von vorbestehendem Material für den deutschen Musikmarkt bedeutsam. Diese neuen Coverformen wurden vor allem durch neue Entwicklungen in der digitalen Musiktechnologie wie Sampling und durch Änderungen in der Popästhetik möglich: Loops, digitale Zitate und Collagen, der Remix-Trend, das Unterlegen allseits bekannter Melodien (»Das Boot 2001«, »Eine Insel Mit Zwei Bergen« etc.) mit Technobeats und die so genannten Bastardsongs sind nur einige Phänomene der 1990er Jahre, die von den deutschen Musikkonsumenten goutiert wurden.

Diese Formen der Wiederverwendung musikalischen Materials sprengen nun den Begriff der Coverversion, den der Autor für die Beschreibung der Neufassung eines Musikstücks verwendet. Denn oft – und überwiegend in den elektronischen Pop-Stilen Dance, Techno und HipHop – werden nicht ganze Stücke, sondern nur einzelne, besonders charakteristische Teile der Vorlagen verwendet. Pendzich fasst diese Spielarten unter dem Begriff »Hit-Recycling« zusammen.

Der Autor stellt dem Leser zusätzlich zur qualitativen Beschreibung der neuen Coverversions-Welle ab Mitte der 1990er Jahre auch eine Vielzahl von quantitativen Daten zur Verfügung, aus denen das Ausmaß des aktuellen Hit-Recyclings deutlich wird. Diese Daten beruhen auf detaillierten Auszählungen der Jahrescharts der Branchenzeitschrift *Musikmarkt* und zeigen deutlich, wie erfolgreich die Strategie, altes Musikmaterial wiederzuverwenden, derzeit ist: Seit Ende der 1980er Jahre ist der Anteil von Coverversionen in den deutschen Charts stark angestiegen, im Jahr 1998 waren 44% der 200 erfolgreichsten Songs Coverversionen. Ab Mitte der 1990er sind es vor allem Coverversionen der oben angesprochenen modernen Qualität aus Dance, Techno und HipHop, die sich in den Charts finden. Gecovert werden vornehmlich schon bereits zuvor erfolgreiche Titel. Pendzich diskutiert viele weitere Einzelergebnisse dieser Auswertung. Er stützt sich dabei auf seine umfangreiche Datenbank zu den Coverversionen in den deutschen Charts seit 1980, die er dem Leser – und dies ist wirklich ein großer Bonus seiner Veröffentlichung – als offene Excel-Datei sowie im pdf-Format auf der beiliegenden CD-ROM zur Verfügung stellt. Der Leser hat also selbst die Möglichkeit, noch eigene Auswertungen, wie z.B. Regressions- oder Zeitreihenanalysen anzustellen, auf die Pendzich leider verzichtet.

Wertvoll ist auch Pendzichs Ursachenanalyse der aktuellen Coverflut. Er nimmt dabei nicht die allzu bequeme kulturpessimistische Haltung ein, nach der die »Erschöpfung des musikalischen Materials in der Popmusik« für die vielen Coverversionen der letzten Jahre verantwortlich seien. Trotzdem weist er selbstverständlich darauf hin, dass die aktuelle Generation von Musikproduzenten als erste die Möglichkeit hat, auf das Repertoire von 50 Jahren Popmusik zurückzugreifen, und sich der Perlen dieses Repertoires auch kräftig bedient. Retro-Trends, die technischen Möglichkeiten des Sampling sowie ein erhöhter Erfolgsdruck in der Musikindustrie und die daraus resultierende Strategie, das Risiko für Neuproduktionen zu minimieren, sind weitere Wurzeln, aus denen die aktuelle Methode des Hit-Recycling entstanden ist.

Diese Monographie hält, was sie im Untertitel verspricht: Historische, ökonomische und rechtliche Aspekte und Motivationen des allgegenwärtigen Phänomens »Coverversion« werden als komplementär und gleichzeitig miteinander verbunden dargestellt. Pendzich schafft es so, das Phänomen wirklich interdisziplinär anzugehen, wobei immer spürbar bleibt, dass sein Ansatz und sein Interesse zunächst musikwissenschaftlicher Natur sind.

Dennoch steht Pendzich außerhalb der aktuellen, vornehmlich ästhetisch orientierten Popmusikdiskurse. Er beschreibt Zusammenhänge zwischen Musikwirtschaft, Musikrecht und musikalischen Gestaltungsformen als faktische Zusammenhänge. Über seinen eigenen Standpunkt gibt er nur sehr wenig Auskunft. Deutlicher Bewertungen und eindeutiger Kritik an den von ihm geschilderten kulturellen und wirtschaftlichen Vorgängen enthält er sich und nimmt dabei eine weitgehend neutrale Erzählposition ein. Adornitische Schelte der Kulturindustrie oder postmoderne Dekonstruktionen der unterschiedlichen Pop-Stile und ihre Verwendung des ästhetischen Vehikels Coverversion nimmt er nicht auf. Seine Argumentationen auf der faktischen Ebene sind dabei aber in der Regel plausibel und gut nachvollziehbar. Durch das Ausklammern ästhetischer und kulturkritischer Theorie lässt das Buch zwar eine homogene Einordnung und Bewertung des popmusikalischen Bedingungsgefüges von Coverversion und Hit-Recycling vermissen. Auf der anderen Seite verleiht dieser (bewusste?) Verzicht auf Bewertungen und auf die Anwendung ästhetischer Kategorien Pendzich die Freiheit, die Beschreibungsperspektive häufig zu wechseln und dem Leser die Ambivalenz vieler Zusammenhänge zwischen Recht, Geld und Musik deutlich zu werden lassen.

Eine Stärke seiner Veröffentlichung ist ihre Detailgenauigkeit. In Hunderten von Fußnoten liefert der Autor Daten zu Coverversionen und Originalen, die seine Analysen der verschiedenen Erscheinungsformen der Coverversion im Haupttext stützen. Deutlich erschwert wird die Arbeit mit dem Buch allerdings dadurch, dass Literaturverzeichnis und Register auf die beiliegende CD-Rom verbannt sind. Beides hätte man sich gerade wegen der Vielzahl der erwähnten Personennamen,

Stilbegriffe und Songs zur schnellen Orientierung noch in der Papierform am Ende des Buches gewünscht.

Nicht zuletzt ist es aber der Spaß beim Lesen, der dieses Buch wirklich lesenswert macht. Den bringen vor allem die vielen pophistorischen Begebenheiten und Anekdoten, die Pendzich fortlaufend in den Text einstreut. Diese machen nicht nur die juristischen und betriebswirtschaftlichen Fakten viel anschaulicher und nachvollziehbarer, sondern sie verführen auch dazu, sein Buch wirklich ganz und ganz genau zu lesen. Denn wer will sich die Geschichte entgehen lassen, wie Peter Herbolzheimer nach über 20 Jahren seinen Prozess zu »Brown Girl In The Ring« gegen Frank Farian doch noch auf den letzten Metern verlor? Oder die Geschichte hinter den Credits für das Autorenduo Jagger/Richards beim Hit »Bitter Sweet Symphony« von The Verve, der eigentlich aus der Feder von Richard Ashcroft stammt?

Vor allem diese Geschichten machen Marc Pendzichs wissenschaftliche Monographie auch für Musikinteressierte ohne wissenschaftlichen Hintergrund und für alle, die beruflich mit Popmusik umgehen, zu einem sehr gut lesbaren und durchweg lesenswerten Buch.

Bamberg, Heinz (1989). *Beatmusik: Kulturelle Transformationen und musikalischer Sound*. (= Musikwissenschaftliche Studien Bd. 13). Pfaffenweiler: Centaurus.